

### Für tapferste Tapferkeit

Das Ritterkreuz für den Batterieführer der Marineflakbatterie „Marcouf“

Der Führer verließ auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, dem Batterieführer der Marineflakbatterie „Marcouf“, Oberleutnant Walter Ohmjen aus Elmshorn für seine tapfersten Taten bei der Bekämpfung der Invasionsflotte das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Ohmjen hat als erster den Beginn der Invasion gemeldet und damit die Voraussetzung für die Alarmierung der gesamten westeuropäischen Küste geschaffen. In selbständigem Entschluß setzte er schlagartig und rücksichtslos trotz bedrohender Schlichtschiffener und schwerster Bombenangriffe seine Batterie bis zur letzten Möglichkeit zur Bekämpfung der Invasionsflotte ein und versenkte dabei einen Kreuzer und eine mit Munition beladene größere Schiffseinheit. Zahlreiche andere Fahrzeuge wurden beschädigt. Durch seinen heldenhaften persönlichen Einsatz konnte er mit seinen tapferen Männern trotz schwerer eigener Verluste seine taktisch überaus wichtige Batterie halten, obwohl sie vom Feinde eingeschlossen war. Er schuf dadurch die Möglichkeit zur Heranbringung eigenen Entschloßes und verhinderte die Ausweitung des Brückenkopfes und den vom Gegner geplanten Durchbruch bis zur Nordküste von Cotentin. Bereits in der ersten Kampfphase der Invasion wurde Ohmjen verwundet, als er an der Spitze seiner Männer Landungseinheiten bekämpfte und sich gegen die im Rücken seiner Batterie gelandeten Fallschirmtruppen verteidigte. Er gab seine Batterie erst nach der völligen Zerstörung auf Befehl des Abschnittskommandeurs vorübergehend auf.

### Bewährter Flottillenchef ausgezeichnet

Der Führer hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz dem Flottillenchef einer Schnellbootflottille, Kapitänleutnant Johannsen, für die Verletzungserfolge bei der Bekämpfung der Invasionsflotte das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Johannsen hatte mit Invasionsbeginn die Führung einer Schnellbootflottille übernommen und diese seit dem 8. Juni Nacht für Nacht gegen die Landungsflotte und deren ungewöhnlich starke Sicherung geführt. Er versenkte einen Kreuzer, 2 Zerstörer und einen mittelgroßen Dampfer.

## Unbeugsamer Kampf gegen den Bolschewismus

Wie alljährlich gedachten die baltischen Völker am 14. Juni des Beginns der Massenverdrängung vieler Zehntausende durch die Bolschewisten. Über 60 000 Esten, 36 000 Letten und 15 000 Litauer sind damals durch bolschewistische Willkür gewalttätig in die unwirtlichen Steppen Innerrußlands und die Wälder Sibiriens verschleppt worden. In allen Städten und Dörfern unterbrach die Bevölkerung ihre Arbeit, um in stiller Trauer ihrer unglücklichen Volksgenossen zu gedenken. Die Presse nahm den Jahrestag der Verdrängungen zum Anlaß, um aufs neue den unbeugsamen Willen Estlands, Lettlands und Litauens zum Kampf gegen den Bolschewismus bis zu dessen endgültiger Vernichtung zu bekunden.

Bei dem feierlichen Gedächtnis in der Universitätsaula zu Riga erklärte der Erste Generaldirektor Lettlands, General Dankers, das eine Jahr bolschewistischer Herrschaft, die sich Moskau nicht entblöde, mit blutigen Händen dem lettischen Volk wieder anzubieten, habe dem Leib dieses Volkes tiefste Wunden geschlagen. General Dankers schloß mit dem Gelübnis des weiteren Kampfes Lettlands gemeinsam mit der deutschen Wehrmacht, ohne deren Hilfe der 14. Juni 1941 das Totengedächtnis zum Untergang des lettischen Volkes geworden.

### Neue Angriffe auf der Karellischen Landenge

19 sowjetische Panzer vernichtet — 36 Flugzeuge vernichtet  
Der finnische Wehrmachtbericht meldet: Auf der Karellischen Landenge dauern die feindlichen Angriffe mit voller Kraft weiter an. Bei Kuuterselkä gelang es dem Feind, in unsere Stellungen einzudringen. Bei Rivennapa und Siiranmäki sind unsere Truppen ununterbrochen in harte Kämpfe verwickelt und haben den feindlichen Angriff, der durch starke Panzer- und Luftstützkräfte unterstützt war, mit beträchtlichen Verlusten zurückgeschlagen. 19 feindliche Panzer wurden vernichtet. Etwa 150 feindliche Flugzeuge griffen in der Nacht Wiborg an. Die Zivilbevölkerung erlitt Verluste. Bei Luftkämpfen tötete unsere Rad- und Bodenabwehr vier

## Ganze Einheiten sind gefallen

Mit den anglo-amerikanischen Invasionsstruppen in auch eine ganze Reihe von britischen und amerikanischen Journalisten auf französischem Boden gelandet. Die von ihnen gesammelten Siegesnachrichten vom Kampfplatz der Invasion konnten sie allerdings nicht nach London und nach New York weitergeben. Statt dessen schildern sie in dramatischen Erlebnisberichten die furchtbaren Verluste der anglo-amerikanischen Landungsstruppen, die sie aus eigener Anschauung miterlebt haben.

„Es war ein Wunder, daß wir überhaupt auf den Strand kamen“, überschreibt „Daily Mail“ den Bericht eines Kriegskorrespondenten, der erst am zweiten Invasionsstag an die nordfranzösische Küste gelangte. Wie habe es am Strand ausgesehen? Meilenweit sei die Küste von einem „gigantischen und gleichzeitig jämmerlichen Schutthaufen von Wack- und Axt“ bedeckt gewesen. Im Wasser lagen Panzerwagen, die das Festland nicht erreichten, geteiltere Landungsboote, ausgebrannte Fahrzeuge und von Geschossen durchschlechte Geländewagen. Daneben sah man lange Reihen gefallener alliierter Soldaten. Welle auf Welle seien die Angreifer dem tödlichen Feuer der Deutschen zum Opfer gefallen. Wenn es aber gelang, einen Fuß aus dem Landungsboot auf den Strand zu setzen, der habe auf eine Mine getreten. Unter der Wasseroberfläche seien von den Deutschen alle nur denkbaren Hindernisse für die alliierten Landungsboote aufgestellt gewesen. „Selbst jetzt noch, mehrere Tage nach den Landungen, gibt es für uns nur Kanäle, durch die wir den Strand erreichen. Noch immer läuft täglich mindestens ein Schiff oder ein Boot auf eine der vielen verborgenen Minen.“

Am schlimmsten aber für die ganze Landungsoperation sei es gewesen, schreibt der Korrespondent weiter, daß der ganze vorher sorgfältig festgelegte Stundenplan durch den unerwarteten deutschen Widerstand über den Haufen geworfen wurde. „Unsere Männer kamen einfach nicht vom Strand los. Sie lagen stundenlang, statt nur einige Minuten, auf ihm fest.“ Nicht wenige sind bei diesen Landungen ertrunken. „Wird man jetzt in Gesprächen mit Soldaten auf diese Tage zurück, dann sagen sie alle, es wäre ein Wunder, daß wir überhaupt an Land kamen. Ganze Einheiten sind gefallen.“

### „Es war einfach zum Verrücktwerden“

Der englische Kriegskorrespondent Narrow, der sich Luftlandstruppen angeschlossen hatte und in einem Lastenflugler nach Nordfrankreich geflogen war, veröffentlicht in der „Daily Mail“ folgenden Erlebnisbericht:

## Schlacht in der Normandie vor dem Höhepunkt

Die deutschen Truppen behaupteten ihre Stellungen — Besonders schwere blutige Verluste des Feindes

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 15. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Schlacht in der Normandie steigert sich von Tag zu Tag in ihrer Heftigkeit. Nachdem es dem Feind in den ersten Tagen der Invasion darauf angekommen war, an der Küste festen Fuß zu fassen, versucht er nun, nach allen Seiten seinen Brückenkopf zu erweitern. Unter den Salven schwerster Schiffsgeschütze, laufender Luftangriffen und unter dem Einsatz neu herangeführter Infanterie- und Panzerkräfte auf beiden Seiten strebt die Schlacht ihrem Höhepunkt zu.

Am gestrigen Tage entwickelten sich besonders im Raum um Tilly, Caumont und südwestlich Balleroy heftige Kämpfe, in deren Verlauf zahlreiche feindliche Panzer abgeschossen wurden. Der Feind hatte besonders schwere blutige Verluste. Unsere Truppen behaupteten überall ihre Stellungen. Düstlich Caumont nahmen eigene Panzerverbände mehrere zählverdienigte Ortsschaften. Feindliche Fallschirmjäger, die nordöstlich St. Vö hinter unserer Front abgesprungen waren, wurden vernichtet. Nur im Raum westlich und nördlich St. Mere Ogilse konnte der Feind geringen Geländegewinn erzielen.

In der vergangenen Nacht wurden durch Angriffe starker Kampffliegerverbände 14 Transportfahrzeuge mit 101 000 BRT und zwei Zerstörer durch Bomben und Torpedotreffer entweder versenkt oder schwer beschädigt. Hierbei zeichnete sich eine Kampffliegergruppe unter Major Thomson besonders aus.

Im Verlauf eines harten Nachtgefechts unserer Marinereisboote mit einem von fünf Zerstörern geleiteten feindlichen Kreuzerverband südwestlich der Insel Jersey wurde ein Zerstörer in Brand geschossen. Ein eigenes Boot ging dabei verloren.

Seereschiffenbatterien beschossen vor der Orne-Änderung einen von einem schweren Kreuzer und Zerstörern geleiteten Landungsverband und beschädigten den Kreuzer sowie einen Zerstörer. Der Verband wurde zerprengt. Vor der Nordküste der Halbinsel Cherbourg erzielten unsere Küstenbatterien auf weiteren Schiffen Treffer. Zerstörergruppen und Schnellboote wurden zum Abbrechen gezwungen.

Die Härte der Kämpfe und die beispielhafte Haltung unfeindliche Beobachtungsballoon und 36 Flugzeuge ab. Zwischen dem 9. und 14. Juni schoß unsere Luftwaffe somit mindestens 121 Maschinen ab.

Finnland setzt seine ganze Kraft ein  
Alle finnischen Blätter nehmen zu der bolschewistischen Offensive Stellung, wobei sie die letzte Phase des Krieges mit dem „Ausi Suomi“ erklärt, daß die Sowjets jetzt, nachdem die Deutschen wieder stark im Westen gebunden seien, ihre von Mache erfüllten Offensivpläne gegenüber den kleinen Völkern, dieses Mal vor allem gegen Finnland und das Baltikum, zu verwirklichen trachten. Für Finnland handele es sich aber um den Lebenskampf, und wie in der Geschichte, so müsse auch jetzt die ganze Verteidigungskraft eingesetzt werden.

## Börsentaumel der USA-Juden

Riesiges Invasionsgeschäft der Kriegsmacher

Während die anglo-amerikanischen Invasionsstruppen zu Tausenden an der normannischen Küste verbluten, streifen die jüdischen Börsenbären in USA Millionengewinne aus ihrem Invasionsgeschäft ein.

„Wallstreet macht aus der Invasion ein großes Geschäft“, heißt es in einem neutralen Bericht über die große Börsenhausse, die nach Beginn der militärischen Operationen in Nordwestfrankreich, in New York und Chicago einsetzte. Diese Börsenhausse erreichte am Dienstag ihren Höhepunkt. Nach Berichten aus Wallstreet haben sich an der New-Yorker Börse Aufträge abgehandelt wie seit vielen Jahren nicht. Ein wahrer Taumel des Geschäfts habe die Börsenmitglieder erfasst. Etwa 2 Millionen Aktien hätten an einem Tag den Besitzer gewechselt, und die Papiere aller wichtigen Industrien seien unaufhaltsam in die Höhe gegangen. Verschiedene Stellen hätten riesige Gewinne gemacht.

Jetzt wissen die amerikanischen Soldaten wenigstens, wofür sie bluten müssen. Bis hierher konnte ihnen niemand sagen,

wofür sie eigentlich in den Krieg ziehen mußten. Der jüdische Börsenrummel in New York und Chicago, dem ähnliche widerliche Szenen an der Londoner Börse vorausgegangen sind, besiegelt auch den letzten Zweifel über das wahre „Kriegsziel“ der jüdisch-plutokratischen Kriegsverbrecher.

Die „breiten Massen“ sollen Churchills Krieg bezahlen  
Als der Abgeordnete Mander an Eden im Unterhaus die Anfrage richtete, ob Eden damit einverstanden wäre, sobald wie möglich die finanziellen und sonstigen Verpflichtungen des Landes auf die „breite Masse“ zu verteilen, antwortete Eden: „Ich habe es immer begrüßt, wenn die finanziellen Verpflichtungen auf einen möglichst großen Kreis verteilt werden.“

Die plutokratische Oberschicht in England hat es seit jeher begrüßt, wenn die „breiten Massen“, die in den Slums haufen, die Lasten tragen und sie selbst die Verdienste einheimen.

Die immer stärker werdende Verwahrlosung der englischen Jugend zwingt die englischen Behörden jetzt zur Aufstellung einer „Frauen-Sonderpolizei“, die ausschließlich bestimmt ist zum Schutz halbwüchsiger Mädchen im Alter unter 16 Jahren.

Wie die englische Admiralität bekanntgibt, ist Vizeadmiral Sir Henry Moore zum Oberkommandierenden der Heimatflotte ernannt worden. Er befehligt während der Dauer seiner Ernennung den Rang eines Admirals.

Enorme Preissteigerung in Rom. Seitdem die Dollar in Rom aufgetaucht, gehen die Preise dort in das Phantastische, wird „Daily Mail“ aus Rom gemeldet. In einer Woche seien Eisenstrümpfe von 10 auf 30 Schilling das Paar gestiegen. Ein Fotoapparat, der in den ersten Tagen der Besetzung durch die Alliierten 20 Pfund kostete, sei jetzt nicht unter 100 Pfund zu haben. Selbst der Preis für ein Glas des gewöhnlichen Weißweins sei von 3 d auf 1 lb 2 d gestiegen.

In englischen Kreisen wächst die Beforgnis über die zunehmende Abwanderung englischer Kunstgegenstände nach den USA. Im Jahre 1942 hatte der Wert der von englischen Privatpersonen nach Amerika verkauften Kunstwerke 83 000 Pfund Sterling betragen.

aber keine Blumen seien ihnen zugeworfen worden. Die Franzosen hätten nur stumm und gleichgültig zugehört.

### „Nichts als Tod und Zerstörung“

Die englische Presse hatte seit der Ernennung Montgomerys zum Oberbefehlshaber der Invasionslandstreitkräfte nie aufgehört, zu behaupten, die kommenden Kämpfe in Nordfrankreich würden für Montgomery ein leichtes sein. Inzwischen haben sich die Briten längst eines Besseren belehren lassen müssen. So bringt „Daily Express“ jetzt einen Augenzeugenbericht von den Kämpfen im Raum zwischen Caen und Bayeux, in dem es heißt: „Hier ist es wirklich eine schwere Art des Kampfes. Eine Stadt südlich von Bayeux hat die schwersten Kämpfe gesehen. Hier wogt der Kampf ständig hin und her. Einmal gelang es den Alliierten, in sie einzudringen, doch haben die Deutschen sie nachts wieder hinausgeworfen. Die von Bayeux dorthin führende Straße bietet ein Bild des Grauens. Die englische Soldaten, zerstörte Panzerwagen und Bauernkarren, tote Pferde und zum Gerümpel gewordenen Kriegsmaterial, nichts als Tod und Zerstörung.“

Der militärische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“, Generalleutnant Martin, schreibt, in den Morgenstunden des 6. Juni sei an der nordfranzösischen Küste eine Armee gelandet worden, die eine „Masse jekranter Menschen“ darstellte. „Der Atlantikwall aber erwies sich bei dem dann folgenden Angriff keineswegs als ein Bluff, sondern als eine sehr reale Tatsache, und die Alliierten haben in diesen Tagen kostspielige Verluste erlitten.“

## Granatvolles Erlebnis britischer Invasionsberichterstatter

„Meber dem Kanal schon machte unser Segler mächtig. Die Soldaten rechts und links von mir waren bereits krank. Ueber der französischen Küste amg der Rauber von neuem los. Die Flak schoß durch unsere Holzplände. Als der Segler das Schlepptau loswarf, stürzten wir mit einem solchen Ruck, daß es jedem übel wurde. Große Feuerbälle sausten ununterbrochen kreuz und quer durch unseren Segler. Wir freisten, um zu landen. Eine plötzliche Bewegung warf mich zu Boden. Unter Segler achtete und schobte, zerbarst schließlich und ich landete in einem Graben. Einen Augenblick lang war ich benommen, erwachte dann aber durch das Pfeifen der Maschinengewehrflügel, die unaufhörlich über meinen Kopf hinwegjagten. Ich stieg tiefer in den Graben und verankerte bis über die Brust in stinkendem, mit Algen bedecktem Wasser. Wir waren in einer stark verteidigten Zone gelandet, mehrere Meilen vom festgelegten Punkt entfernt. Da — ohrenbetäubender Lärm: ein Mörsergeschloß hatte die Trümmer unseres Seglers weiter zermalmt. Nun setzte unaufhörliches Mörser- und Maschinengewehrfeuer ein. Es war einfach zum Verrücktwerden. Ich befand mich — ich gebe es offen zu — in einer Panik.“

Mein einziger Wunsch war: Nach Hause zurück!  
Völlig verdrückt lag ich in dem Graben und fühlte mich hundsmiserabel. Sobald ich mit meinen blutenden Händen Strauchwerk zerteilte, um Ausschau zu halten, setzte verschärftes Maschinengewehrfeuer ein. Einen Moment lang dachte ich an alle meine Freunde. Ich hielt mich an schlammigen Grabenrand fest und betete. Zentimeterweise versuchte ich, mich im Graben voranzuröben. Doch wurde ich nur noch nasser und fühlte mich noch hungrier. Nach zwölf Stunden war der Graben noch immer mein einziger Schutz. Inzwischen hatte ich mein Gesicht tief in den Dreck gegraben und lag mit meinem ganzen Körper so flach wie eine abgewetzte Fußmatte. Ueber der Feind ließ uns nicht zur Ruhe kommen. Wir waren seine Zielscheiben. Er beantwortete jede unserer Bewegungen mit neuen Feuerstößen.“

Narrow sagt schließlich, er habe sich in der darauffolgenden Nacht aus dem Stabe gemacht, da er nun von der Invasion genug hatte. Nach den ganzen Tag habe er wandern müssen, bis er endlich den Strand erreichte.

Nirgendes Freudenausbrüche der „befreiten“ Franzosen  
Der Associated-Press-Korrespondent Roger Greene berichtet über eine Fahrt durch den von den Anglo-Amerikanern besetzten französischen Küstengebiet, wo die Invasion „eigentlich“ aufgenommen worden sei. Nirgendes habe er irgendwelche Freuden ausbrüche der Franzosen wahrgenommen. Spanzige, ichwissende britische Soldaten marschierten durch die Ortsschaften,

